

# In Herrliberg ist der Güselsack am teuersten

**1.10 bis 3 Franken** Im Kanton Zürich gibt es riesige Unterschiede bei den Kehrlichtgebühren. Am günstigsten kommt man insgesamt in einem Dorf am Greifensee weg, aber nicht mehr lange.

**Pascal Unternährer**

Die SVP schimpft oft über den «Gebührenwahnsinn» der Behörden. Nun erhebt ausgerechnet Herrliberg, der Wohnort von SVP-Vordenker Christoph Blocher, die höchste Gebühr für einen Abfallsack im Kanton. 3 Franken kostet ein Märkli, das auf einem 35-Liter-Kehrlichtsack anzubringen ist.

Bereits vor sechs Jahren hatte der eidgenössische Preisüberwacher Stefan Meierhans das Goldküstendorf punkto Abfallgebühren auf Rang 4 der teuersten Schweizer Gemeinden gesetzt.

Zum Vergleich: In den linken Städten Zürich und Winterthur kostet ein Gebührensack gleicher Grösse nun 1.40 respektive 1.80 Franken.

Fast so teuer wie in Herrliberg sind die Gebühren in Feuerthalen (2.60 Franken) und Flurlingen (2.20 Franken). Doch diese Dörfer am Nordzipfel des Kantons sind Spezialfälle, da sie als einzige Zürcher Gemeinden in einem anderen Kanton (Schaffhausen) entsorgen.

Mehr als 2 Franken verlangen ansonsten nur drei Gemeinden, wie eine kürzlich aktualisierte Aufstellung der kantonalen Bau- und Verkehrsverwaltung zeigt.

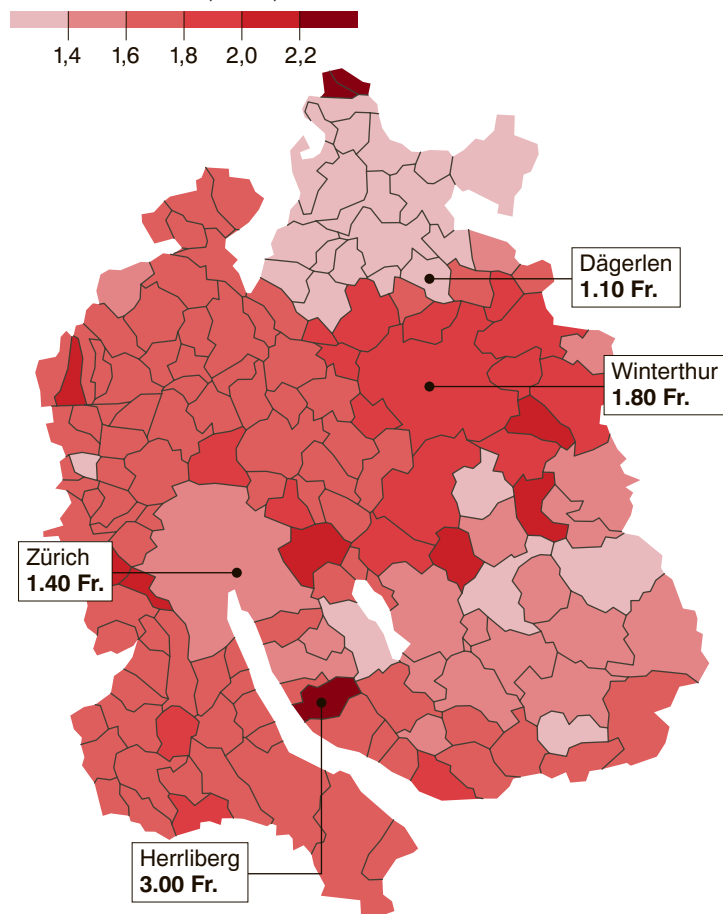
## Kleingemeinde schert aus – nach unten

Am günstigsten ist der Güselsack in Dägerlen bei Winterthur. Da kostet ein Märkli fast dreimal weniger als in Herrliberg, nämlich 1.10 Franken. Gemeindeführer Peter Zahnd führt dies darauf zurück, dass im Dorf keine Investitionen wie Unterflurcontainer nötig waren.

Ebenfalls sehr tief sind die Sackgebühren in diversen Ge-

## So viel kostet der 35-Liter-Abfallsack in Ihrer Gemeinde

Für Privathaushalte, 2023, in Franken



Grafik: sip, db / Quelle: Kanton Zürich

meinden des Oberlands und in weiteren im Weinland.

Wie sind diese grossen Unterschiede hinsichtlich der Gebühren begründet? Herrlibergs Gemeindeführer Tumasch Mischol schreibt auf Anfrage, die Gemeindeversammlung habe einst beschlossen, voll auf verursachergerechte Gebühren zu setzen: «Nur wer Abfall verursacht, wird belastet. Wer besser Abfall trennt, zahlt weniger.»

Konsequenterweise verzichtet man in Herrliberg auf die Abfallgrundgebühr, die in der Regel den Hauseigentümern und Hauseigentümern auferlegt wird. Die Preispolitik werde aber nächstes Jahr im Rahmen einer Überarbeitung des Abfallkonzepts thematisiert, fügt Mischol an, der auch für die SVP im Kantonsrat politisiert.

Tatsächlich ist Herrliberg die einzige Zürcher Gemeinde ohne

Grundgebühr. Viele verlangen pro 4-Zimmer-Wohnung eine Jahresgrundgebühr von um die 100 Franken, wobei Zürich abfällt mit der rekordtiefen Gebühr von knapp 24 Franken – die Stadt senkte die Gebühren stark, weil sie zu hohe Reserven angehäuft hatte. Fünf Gemeinden (Aeugst, Flurlingen, Geroldswil, Rifferswil und Wil) verlangen wiederum 200 Franken und mehr.

Trotzdem zeigt eine Modellrechnung, dass die Herrlibergerrinnen und Herrlibergerrinnen nicht gut wegkommen.

Das Bundesamt für Umwelt hat für diese Redaktion aufgrund neuester Schätzdaten errechnet, dass ein durchschnittlicher Schweizer Dreipersonenhaushalt im Jahr 94 Abfallsäcke à 35 Liter füllt. Ein solcher Haushalt zahlt in Herrliberg jährlich 282 Franken für seinen Güsel.

## Zwischen 150 und 480 Franken

Der gleiche Haushalt in Zürich berappt mit 155 Franken bloss etwas mehr als die Hälfte. Sogar 6 Franken weniger zahlt ein Haushalt in Maur am Greifensee, das unter dem Strich also die günstigste Gemeinde ist.

Aufgrund der hohen Sackgebühr und der ebenfalls rekordhohen Grundgebühr von rund 270 Franken am meisten zahlen die Bewohnerinnen und Bewohner in Flurlingen, wo die Jahresrechnung des Normhaushalts 476 Franken beträgt.

Maur gibt den Titel des Gebührenparadieses allerdings im neuen Jahr ab. Die Gemeinde erhöht die Grundgebühr und auch die Gebühr pro Abfallmarke (um 30 Rappen auf 1.60 Franken).

Die Abfallgebühren werden von den Gemeinden festgelegt

und folgen dem Verursacherprinzip. Sie sollen den Aufwand für die Kehrlichtabfuhr decken, Gewinn und Reservenbildung sind nur beschränkt erlaubt. Beeinflusst werden die Gebühren unter anderem vom Preis, den das beauftragte Entsorgungsunternehmen verlangt, den Energiepreisen und vom Tarif der gewählten Kehrlichtverwertungsanlage (KVA).

Der brennbare Siedlungsabfall, also der Abfall aus Privathaushalten und KMU, macht etwa ein Viertel der Abfallmenge aus, die in KVA verbrannt wird. Ein beträchtlicher Teil des Restes stammt aus Abfallmulden, ist also Baustellenschutt.

Unter den KVA ist dieses Jahr ein Preiskampf darum ausgebrochen, möglichst viele Gemeinden unter Vertrag zu nehmen. So drohte der Zürcher Stadtrat zunächst, den Preis für die Verbrennung von einer Tonne Siedlungsabfall in der KVA Hagenholz von 140 auf 82 Franken zu senken. Zürich hat 40 Gemeinden unter Vertrag, vor allem im Unterland.

Das brachte die Limeco, Betreiberin der KVA Dietikon (39 Gemeinden), unter Zugzwang. Sie verlangte bisher 150 Franken und geriet aufgrund des hohen Preises sogar in eine gerichtliche Auseinandersetzung mit dem Preisüberwacher. Den Kampf gewann die Limeco in erster Instanz zwar, dennoch sahen sich die Limmattaler gezwungen, den Tonnenpreis auf 135 Franken zu senken. Limeco-Geschäftsführer Patrik Feusi nennt den Druck des Marktes als Grund: «Wir wollten keine Vertragsgemeinde verlieren.»

Zürich legte sich schliesslich auf 110 Franken fest, während Stadtwerk Winterthur (57 Gemeinden) den Preis von 140 auf

120 Franken senkte. Ausser Konkurrenz sind die KVA Horgen und Hinwil, die nur den Siedlungsabfall aus ihren Trägergemeinden annehmen.

Dietikon, Winterthur und Zürich aber buhlen um die Kundschaft, die alle fünf Jahre die KVA neu wählen kann. Ganz frei sind auch diese Gemeinden nicht, da der Kanton keinen übermässigen Abfalltourismus duldet. Auch hat er es den Gemeinden mit ökologischen Kriterien stark erschwert, ihren Abfall ausserkantonale zu entsorgen.

Eine Vergrösserung des Radius und mehr Wettbewerb hatte ursprünglich der Kantonsrat verlangt, der darauf aber einklenkte. Ausnahmen sind wie erwähnt Feuerthalen und Flurlingen, die seit 1957 mit Erlaubnis des Kantons Zürich in Schaffhausen entsorgen lassen.

## Drei Gemeinden haben gewechselt

Sind gewisse Kriterien wie vernünftige Erreichbarkeit erfüllt, können die Gemeinden im Norden und im Westen des Kantons also ihre KVA auswählen. Für die Periode 2024 bis 2028 haben nun drei Unterländer Gemeinden den Anbieter gewechselt. Oberembrach, Rorbas und Freienstein-Teufen lassen ihren Güsel nicht mehr in Winterthur verbrennen, sondern in Zürich.

Grund für den Wechsel war das «attraktivere Angebot» aus Zürich, wie der Oberembracher Gemeindeführer Frank Meyenberg auf Anfrage schreibt. Auch sei die Anfahrt zum Hagenholz für den beauftragten Transportdienstleister der Kehrlichtabfuhr einfacher. Der Preis der Abfallmärkli sinkt gleichwohl nicht, wie Meyenhofer festhält.

## Zwei rote Türme und Toleranz in Blau-Weiss

**2. Advent** Zwei gigantische «Kerzen» riefen in der Zürcher Altstadt am Samstag zu Toleranz auf. Vier Alltagsgeschichten dazu.

Zwei graue Türme vor grauem Himmel. Kurz nach 17 Uhr verfärbten sich am Samstag die Türme des Zürcher Grossmünsters rot und die Turmhelme zu gelben Flammen. Etwas später erscheint in den Zürich-Farben das Motto des zweiten Advents: «Toleranz». Der Lichtkünstler Gerry Hofstetter hat zum zweiten Advent das Grossmünster illuminiert.

Wir haben unsere Leserinnen und Leser gefragt, wie sie in ihrem Alltag Toleranz erleben. Hier eine Auswahl der Antworten.

### — Auf dem Pausenplatz

«Immer wenn ich meine Tochter (7) von der Schule abhole, bin ich gerührt, zu sehen, wie ihre zweite Klasse im Kreis 4 den Alltag meistert. Hier treffen jüdische, muslimische, christliche und atheistische Kinder aufeinander; geflüchtete Kinder aus der Ukraine und Kinder von Expats; beeinträchtigte Kinder, die kaum sprechen können. Ein tolles Team aus Lehrpersonen schafft einen Rahmen, wo Platz ist für Austausch, Dialog und Gemeinschaft. Hier wird Toleranz und Solidarität vorgelebt, egal, was auf der Welt passiert. Und je mehr auf der Welt passiert, desto dankbarer bin



Die beiden Türme des Grossmünsters wurden zum zweiten Advent zu zwei riesigen roten «Kerzen». Fotos: Dominique Meienberg

ich für diese Schulgemeinschaft.» (Claudia Bühler aus Zürich)

### — Zusammen statt alleine

«Wir wohnen hier in Winterthur in einer Überbauung mit Einfamilien-

und Mehrfamilienhäusern. Es hat alte Leute wie uns, junge Familien, Alleinstehende, Gesunde und Kranke. Der Gemeinschaftssinn ist überwältigend. Wir heuen zusammen, helfen



fen einander, haben einen Gassenchat, wo man immer eine Lösung findet für ein Problem. Ist jemand krank oder hat einen Unfall, kommen sofort Angebote für den Einkauf, fürs Kochen, für

Transporte usw. Wir wohnen im Paradies!» (Brigitte Hofmann)

### — Todkrank und tolerant

«Ich pflege einen sehr schwer Erkrankten und Sterbenden und er

hört das Läuten der Patientenglocke. Sein Kommentar: «Gehen Sie ruhig schauen; vielleicht braucht er etwas Wichtiges.» Ich bin gerührt: Jemand in so schlechter Verfassung denkt immer noch an das Wohl anderer.» (anonym)

### — Geimpfte mit Ungeimpfter

«Das Erlebnis ist etwas länger her, freut mich aber immer noch. Eine Freundin – überzeugt gegen Corona geimpft – hat in der Zeit, als Ungeimpfte nicht ins Restaurant durften, ganz selbstverständlich mit mir – der Ungeimpften – draussen in grosser Kälte auf der Terrasse Pizza gegessen. Meinerseits eisige Hände und heute noch so viel Wärme und Dankbarkeit im Herzen. Dankbarkeit für ihre gelebte Toleranz.» (B.R.)

Die dritte Kirchturmkerze, am Vorabend des dritten Advents, wird dem Thema Solidarität gewidmet sein, die vierte dem Thema Vielfalt. Schreiben Sie uns, wenn Sie in den letzten Monaten Beispiele von Solidarität erlebt haben. Oder wo sich in Ihrem Alltag Vielfalt positiv zeigt. (net)

Einsendungen an helene.arnet@tamedia.ch